

GOTT ZEIGT UNS, WAS WICHTIG IST

1. Sonntag nach Epiphania

Jesaja 42, 1-4 Siehe, das ist mein Knecht - ich halte ihn - und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe ihm meinen Geist gegeben; er wird das Recht unter die Heiden bringen. 2 Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. 3 Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschten. In Treue trägt er das Recht hinaus. 4 Er selbst wird nicht verlöschen und nicht zerbrechen, bis er auf Erden das Recht aufrichte; und die Inseln warten auf seine Weisung.

Im Jahr 2000 entdeckten Wissenschaftler riesige Kohle- und Gas-Vorkommen in der inneren Mongolei. Wie man es nur in China machen kann, haben die Architekten innerhalb kürzester Zeit eine große Stadt auf dem Reisbrett geplant. Ja, es wurde nicht nur geplant, es wurde auch noch gebaut. Alles, was zu einer Stadt gehörte. Sportparks, Kinos, Theater, Hochhäuser...alles. Nur eines fehlt bis heute noch in der Stadt Kangbashi. Es fehlen Menschen. Aus der großen Stadt wurde nichts. Heute lümmelt sich Vieh neben den Hochhäusern. Der Wirtschaftstraum „à la Dubai“ wurde zum Alptraum. Das war so, weil man das Wichtigste, was zu einer Stadt gehörte vergessen hatte. In diesem Fall waren es Menschen. Von so einem Fehler, wie der Obengenannte, können wir immer wieder hören. Menschen denken sich irgendetwas aus und bedenken aber dabei nicht, was zum Wesentlichen gehört. Dann bricht alles, wie ein Kartenhaus zusammen.

Wie sieht Deine Planung für das Jahr 2014 aus? Hast du auch alles bedacht, was wichtig ist? Kann es aber sein, dass du in der Planung, dass Allerwichtigste vergessen hast und dadurch alles, was du dir ausgedacht hast, sinnlos und im Grunde falsch ist? Jesus spricht immer wieder davon. Zum Beispiel hatte der reiche Kornbauer sein ganzes Lager voll. Als er ein noch größeres Lager baute, fand er sich am oberen Ende der Nahrungskette und zufrieden. Schnell enttarnte sich aber seine Lebensplanung als Fehler. Als Gott seine Seele heimrief, hatte der das Wichtigste vergessen. Gott. So passiert es immer wieder. Auch diejenigen, die Gott angebetet hatten, große Opfer gebracht hatten und sogar große Tempel gebaut hatten, hatten Gott oft in ihrer Planung außen vor gelassen. Damit war alles sinnlos und bedeutungslos. Gegen diese vielen Beispiele hat Gott aber die Initiative ergriffen. Gott hat sich endgültig offenbart, sodass wir Menschen nicht mehr in die Irre gehen müssen. Er hat uns den Weg aus vielen menschlichen Irrtümern gezeigt. Davon reden wir in dieser Epiphaniazeit. Denn Epiphania heißt, dass Gott sich zeigt! Aus der Dunkelheit der vielen menschlichen Irrtümer kommt Gott zum Vorschein und zeigt genau, was es bedeutet, dass er auf die Welt kommt. Zeigt uns auch, was das Wichtigste ist. Davon redet unser Text aus dem alttestamentlichen Buche Jesaja. 42,1-4. Dies ist mein Knecht an dem ich wohlgefallen habe. Als Jesus von Johannes getauft wurde, rief Gott fast exakt die gleichen Worte wieder aus. „Dies ist mein Sohn an dem ich wohlgefallen habe.“ Damit hat Gott uns Menschen unzweideutig gezeigt, dass Er sich in Jesus offenbart. Durch Jesus werden wir Gott erkennen. Er ist der Wichtigste. Ohne ihn können wir gar nicht auskommen. Aus den Worten Jesajas wird noch weiter erklärt, wie dieser Jesus sein wird. Sozusagen, damit keine Missverständnisse sind:

Dieser Jesus wird für alle Heiden da sein.
Dieser Jesus wird nicht mit lauter Stimme rufen
Dieser Jesus wird das geknickte Rohr nicht zerbrechen.

Das Erste, das Jesus uns zeigt, ist dass Er für alle Menschen da ist. Damals war das gar nicht selbstverständlich. Die Israeliten waren der festen Überzeugung, dass nur Israel Gottes Volk sei. Jesus wollte es aber für alle Völker sein. Nicht etwa so, dass er mit Gewalt eine Nation nach der anderen unterwerfen wollte, wie Mohammad das getan hat. Und wie man im Islam immer noch sein politisches Programm verfolgt. Nein, Jesus hat einen ganz anderen Anspruch. Sein Reich ist eben nicht von dieser Welt. Sein Ziel ist es auch nicht, Menschen zu unterwerfen, sondern Er will, dass jeder die Sündenvergebung und den Zutritt in Gottes Reich hat. Zu Pfingsten waren sie alle da! Die Völker der Welt. Sie sollten alle dazugehören. Aber selbst danach hatten die Jünger Jesu immer wieder mit dieser Frage zu kämpfen. Wer gehört nun eigentlich dazu und wer nicht? Das lernen wir bis heute noch. Denn auch wir gehen so oft auf falsche Wege, wenn wir dort Grenzen aufbauen, wo Gott sie gerade abgebaut hat. Wie oft müssen wir auch aus Erfahrungen lernen, dass Gott nicht nur für meine Familie, für meine Gemeinde mit einer Sprache da ist, sondern auch für alle anderen, die eine ganz andere Sprache sprechen und aus einer ganz anderen Kultur kommen. In unserer Zeit können wir mit Freuden feststellen, daß Christen in allen Teilen der Welt vorhanden sind. Ein Merkmal der Christenheit ist, dass volks- und kulturelle Grenzen um des Evangeliums Willen überschritten werden. So etwas dürfen wir immer wieder in unseren Gemeinden lernen. Es kommen Menschen aus anderen Kulturen hinzu. Diese werden mit der gleichen Taufe, wie wir, getauft. Sie trinken aus dem gleichen Kelch Christi und essen von dem gleichen Leib Christi! Sie gehören zu einem Leib Christi! Dürfen wir da, wo Gott Menschen zusammenruft, trennen?

Die zweite Eigenschaft ist, daß Gott nicht mit lauter Stimme ruft. Er kommt ganz unscheinbar in unsere Wirklichkeit. Immer wieder müssen wir Menschen lernen, dass Gott es anders will, als wir Menschen. Die Weisen wollten das Kind im Palast des Herodes und mussten durch den Stern zur Krippe geführt werden. Auch wir suchen so oft den Christus im Spektakulären. Wir wollen gute mit dem Verstand begreifbare Gründe, oder wir wollen Zeichen und Wunder, die ihn eindeutig legitimieren würden. ER kommt aber anders. Er kommt still. ER sucht nicht den größten Schrei, sondern die leiseste Stimme. ER sucht nicht die Starken, die mit lauter Stimme zum Kampf aufrufen. Er ist auch nicht dort zu finden, wo Menschen, eine neue Weltordnung schaffen wollen. Nein, er kommt im Stillen, dort wo seine Diener den leisen Weg der Liebe gehen. Mitten im Jammer der Welt sucht er seine Kinder, schenkt Barmherzigkeit und schenkt Vergebung der Sünden. Hoffnung in Zeiten der Not und des Nichtsehens. Glauben, auch wenn alles dagegen spricht. Das sind die Wahrzeichen unseres Gottes. Das ist und bleibt die Logik der Liebe Gottes. Das lehrt uns Weihnachten und das lehrt uns die Geschichte, wie es mit Jesus anschließend weiterging. Was dann dabei herauskommt muss nicht immer der sofort und leicht erkennbare Erfolg sein.

Das dritte und Letzte, dass Jesus uns zeigt, ist dass er so zu uns kommt und den glimmenden Docht nicht löscht. Ebenso auch das geknickte Rohr nicht zerbricht. Man denke da an die vielen Menschen, die mit gebückten und gekränkten Gewissen in den Tag leben. Äußerlich wahren sie immer noch das Gesicht. Aber wie ist es, wenn sie im Angesichte Gottes sehen. Wie empfinden wir uns, wenn wir an sein Gericht denken? Da kommt schon Angst und Schrecken auf uns zu, denn auch wir haben viel Schuld auf uns zukommen lassen und doch.... Wo die Hoffnung nur noch an einer dünnen Faser hängt, wo Wärme und Licht nur noch geahnt werden, da gibt der Knecht Gottes nicht den letzten Stoß, den letzten Ausschlag zum endgültigen Ende und zum Verderben. Nein, er führt **aus** dem Verderben **heraus**, er rettet, hilft, schenkt neue Hoffnung. Diese Verse von dem glimmenden Docht und das zerknickte Rohr kommen aus einem Gebrauch des Königs in Israel. Ist jemand in dem Volk

Israel verklagt, würde der König die Sache bedenken. Dann würde er mit einem Rohr oder eine Lampe, die aus dem Hause des Verklagten stammen in die Öffentlichkeit treten. Ist der Mensch schuldig, dann würde der König die Lampe ausblasen oder das Rohr brechen. Und derjenige musste sterben. Das Erstaunliche an diesem Text ist, daß wir Menschen ja in jedem Fall vor Gott schuldig sind...und das Erstaunliche ist, dass Gott daher jedes Recht hat unser Rohr zu zerbrechen und unsere Lampe zu erlöschen.....Und er tut es doch nicht. Gott läßt auch den glimmenden Docht nicht ausgehen. Und auch den Schwachen, dessen Rohr bereits geknickt ist, der also bereits mit der vollen Strafe rechnet...den lässt er dennoch leben. Jesus Christus lässt Leben. So haben wir ihn ja kennengelernt. Die Sünderin, die in frischer Sünde ertappt wurde und vor ihm geführt wurde, damit sie gesteinigt werden, sollte, spricht er Sündenvergebung zu. Der Schwächer am Kreuz, der nichts mehr zu hoffen hatte, darf die wunderbaren Worte Jesu hören: „Heute wirst du mit mir im Paradies sein!“ Solche Worte möchte ich auch hören! Solche Worte möchte ich auch jedem weiter sagen, der von seinem Gewissen oder von Sünde geknickt und verletzt ist. Es gibt keine Ausnahme. Gott will sie retten.

Amen